

Erfolg positiver Gewerkschaftsarbeit

In allen deutschen Steintohlenrevieren höchstens achtstündige Schichtdauer

Ein beachtenswerter gewerkschaftlicher Erfolg ist, wie aus dem Wurmreber geschrieben wird, mit dem Abschluß des Kampfes um die Neueglung der Arbeitszeit im Aachen Revier erzielt worden. Die Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage für den Aachen Steintohlenrevier ging ein jahrelanger Streit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Ende. Die Schichtzeit im Wurmreber war in der Vorriegszeit länger als im Ruhrgebiet. Als man zu Beginn des Jahres 1924 in allen Kohlenrevieren Mehrarbeitsabkommen abgeschlossen hatte, wurde für Aachen die Schichtzeit auf 8 1/2 Stunden unter Tage festgelegt, während sie im Ruhrgebiet auf 8 Stunden beschränkt worden war. Karger Aachen hatte nur noch das oberste Schichtgebiet eine Schichtzeit von 8 1/2 Stunden. In beiden Revieren ging das Streben der Gewerkschaften dahin, die halbe Schicht abzubauen, eine Forderung, der sich die Arbeitgeber energig widersetzen. Mit dem Abbau wurde zunächst in Obereschleien begonnen. Schiedsprüche, die noch in die Amtszeit des Reichsarbeitsministers Dr. Brüning fielen, verfielen in Dorneschleien die Schichtzeit zunächst auf 8 1/2, dann auf 8 Stunden, ohne daß ein Nachlassen

in der Leistung der Gesamtbelegschaft eintrat. Auch in Aachen wurde gegen den Widerstand der Arbeitgeber, die einen starken Leistungsrückgang voraussetzte, die Schichtzeit durch Schiedspruch verkürzt und zwar Mitte 1927 zunächst auf die 8 1/2 Stunden. Der von den Arbeitgebern vorausgesetzte Leistungsrückgang ließ sich nicht ein; vielmehr haben sich die Arbeiter trotz der Schichtverkürzung erfolgreich durch die Zusammenlegung der im Aachen Revier durchgeführten Schichtleistung, die Leistung der Gesamtbelegschaft hob sich aber wieder recht erheblich. Diese Steigerung der Belegschaftleistung, die auch im Jahre 1929 weitere Fortschritte macht, führte in dem vor kurzem durchgeführten Schlichtungsverfahren dazu, daß die Schichtzeit auf 8 Stunden vermindert werden soll. Reichsarbeitsminister Wiffell hat diesen Schiedspruch, der von den Arbeitnehmern angenommen war, von den Arbeitgebern aber stark bekämpft wurde, für verbindlich erklärt.

Es gibt jetzt in keinem Steintohlenrevier Deutschlands mehr eine Schichtzeit, die über 8 Stunden hinausgeht.

Keine Beteiligung der Naturfreunde am „Reichsarbeiter Sporttag“

Die holländischen Naturfreunde haben sich in ihrer am Mittwochabend abgehaltenen Mitgliederversammlung für die Einheit in der Arbeiter Sportbewegung entschieden. Trotz der erfrühen Vorarbeiten der kommunikativen Epäolter haben die Naturfreunde eine Beteiligung an dem von Herrn Kurt Wabbel einberufenen „Reichsarbeiter-Sporttag“ in Halle abgelehnt. Ein Zeichen dafür, daß nur aus der halbjährigen Naturfreunde das Spiel mit dem Feuer hat haben und sich langsam wieder auf dem Verantwortungsbereich für ihre eigene Bewegung befinden. Dieses erste Ergebnis kam zu stande, trotzdem der in der „Mittellamp“, Redaktion tätige B. Rothe im Auftrage der SPD. mit dem gewöhnlichen Protokoll verfuhr, ohne einzufangen.

Interessant ist auch die Tatsache, daß bereits in einer früher stattgefundenen Vorstandssitzung eine Beteiligung bei Stimmengleichheit abgelehnt wurde. Was dies bedeutet, kann man daraus entnehmen, daß bei der im Januar stattgefundenen Vorstandssitzung fast nur westdeutsche Jünger der SPD. gewählt wurden. Ein Antrag, den Reichsarbeiter-Sporttag gemeinsam mit den ammentorfer Arbeiterparteiern zu begehen, fand leider nicht die nötige Unterstützung. Beschränkt war, daß der Vorsitzende B. Rothe dieses Ergebnis als ein Verstoß der „geheimen“ Maßnahmen (des R.A.) darstellte und meinte, so (den Reichsarbeiter) bei der geplanten Beteiligung an dem Reichsarbeiter-Sporttag zu verweigern.

Otto Geimhädt geht mit erfrügender Dejektivität einen Bericht vom Gouta in Ganger-

hausen, wobei er das holländische Schenken des kommunistischen Reichsarbeiter (R.A.) auf der Goutung im recht nicht rüchrt.

Beizirkstung der Arbeiter-Athleten.

In der am Mittwochabend in Halle stattgefundenen Beizirkstung der Arbeiter-Athleten, die mit zwölf Delegierten und sieben Sportausübenden besetzt war, wurde unter dem Vorsitz Bundesangelegenheiten Reichsarbeiter-Sporttag noch vorangelegener langwieriger Diskussion über die Beteiligung an dem vom R. Wabbel angeleiteten Reichsarbeiter-Sporttag abgelehnt. Das Ergebnis war: für die Beteiligung: 12 Stimmen, 11 Stimmen und Sporttag 109, dagegen: 12 Stimmen und Germaniarbeiter-Sporttag. Die Delegierten von Rönner konnten eine verbindliche Fassung nicht erzielen, während sich aber mehrheitlich noch die Sprache mit ihren Mitgliedschaften auf für die Beteiligung ausgesprochen. Unter Berücksichtigung wurde der Bau eines Sportplatzes in Gouta. Ferner brachten die Delegierten von Rönner die Forderung, die Reichsarbeiter-Sporttag abgelehnt zu werden, Germaniarbeiter-Sporttag abgelehnt zu werden, die Mitgliedschaft soll vom Reichsarbeiter-Sporttag unterzogen werden.

Arbeiter-Tab. und Kraftfahrerbund „Solidarität“.

Die Teilnahme an dem von Kurt Wabbel angeleiteten Reichsarbeiter-Sporttag abgelehnt, stellt sich außerhalb des Bundes. Der Bundesvorstand.

Der große Schub

Die Entlassungen und Verletzungen im Leuna-Werk und ihre tieferen Gründe

Entgegen anderslautenden Zeitungsmitteilungen, nach welchen seitens des Leuna-Werkes nur 200 bis 300 Mann zur Entlassung kommen, wird festgestellt werden, daß sowohl diese Angabe als auch die hierfür angegebenen Gründe nicht stimmen. Der mangelnde Absatz an Eisstoffs und Kalbfalber kann nur zum geringsten Teile Grund für die Maßnahmen bieten, die seitens des Werkes in den letzten Tagen durchgeführt wurden und noch werden. Es handelt sich hierbei anscheinend um eine Reinigungsmaßnahme allergrößten Ausmaßes. Aus allen Bäumen werden Leute herausgezogen und, soweit tunlich, verlegt oder entlassen. Daß die Verlegten nicht gerade die besten Arbeitsstellen erhalten, liegt auf der Hand. Es kann vielmehr festgestellt werden, daß die Verlegungen durchweg eine Verschlechterung sowohl der Lohn- als auch der Arbeitsbedingungen nach sich ziehen. Weist erfolgen diese Verlegungen zunächst nach dem Schichtverhältnis, die dem mit der Eisenbahn vorbefahrenen Leuna sind durch die enorme Staubentwicklung als auch durch die als „Leuna-Fade“ benannten Abgase aufzufallen. Daß Staub, Rauch und Gasgerüche eine Arbeitsstelle nicht verbessern, dürfte klar sein. Beschäftigter wird die Sache noch dadurch, daß

die besetzten Leute, unter denen sich viele Maschinenisten, ihre Zulage von 10 Pf. nicht mehr bekommen. Für den einzuschließenden und sonst zu bewältigenden Dred erhalten sie dann eine Schichtzulage von 6 Pf. Wände, die als gesundheitsgefährlich oder anderen Gründen die Arbeit glauben verweigern zu müssen, werden ungewollt entlassen. Ganz besonders hart verfährt man mit den alten Arbeitern. Das Werk hat sich entschlossen, alle Arbeiter, soweit sie das 60. Lebensjahr erreicht haben, zu entlassen. An sich würde diese Maßnahme zu begrüßen, wenn der Lebensabend dieser Alten gesichert wäre. Aber viele dieser Leute können nach den gesetzlichen Bestimmungen noch keine Invalidenrente erhalten, weil sie den vorgeschriebenen Grad der Arbeitsunfähigkeit noch nicht erreicht haben, und ferner wird niemand diese Höhe nicht mehr in der Vollkraft ihres Lebens lebenden Leute nicht einstellen. Zwar gibt das Werk für diese „Dred“ eine kleine Pension, die zum Leben längst nicht ausreicht —, sonst aber sind diese alten Kollegen auf die öffentliche Wohlfahrt angewiesen. — Warum beschäftigt man sie nicht weiter, bis sie Anspruch auf Invalidenrente haben?

Arbeiter Sport in Leuna.

Mit großer Energie und viel Beallem fleißig wurde daran gegangen, den von der SPD. total verüberten Arbeiter-Turnverein Leuna-Wälzen erneut ins Leben zu rufen. Daß diese bisher mühsam unternommenen Arbeiten von Erfolg sind, beweist man als feststehend bezeichnen, wenn man den Zutritt bei den Turnstunden sieht, wenn man das Interesse an den Lebensstunden kennenlernt, das dürfte auch wohl nicht zuletzt gesagt sein, wenn man beobachtet, daß viele Neubildung ein bringendes Bedürfnis hat und bestimmt dem Wunsch vieler Sportler, vor allem aber aller Arbeiterpartei, entspricht.

Wohlbereitigung Können werden nach wie vor während der eingangs bezeichneten Turnstunden im Vereinshaus Können, außerhalb dieser Zeit bei Gouha 80 u. 100 Können, Substituten 15, aber haben bei Walter Töll, Können, Industrieller 8, entgegenkommen.

Freie Turn- und Sportvereinigungen Können

In der ersten Generalversammlung gab der profitorische Vorsitzende D. H. (Können) einen einseitigen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und dessen Erfolge. Man kann aus der sich befindlichen Anteilnahme ersehen, daß eine Lebensgenossenschaft für die

unabhängig gegeben ist.

Die Anteilnahme an den Turnstunden ist so stark, daß man nicht umhin konnte, getrennte Turnstunden einzurichten. Die Turnstunden werden in Zukunft wie folgt abgehalten:

Freitag: Dienstag von 6 bis 10 Uhr nachm.
Mittwoch: Mittwoch von 6 bis 10 Uhr nachm.
Freitag: Mittwoch von 8 bis 10 Uhr abends im „Heiteren Bild“ Leuna.

Auch das Verlangen nach einer Frauen- und Mädchen-Turnstunde ist schon vorhanden.

Der nunmehr einseitig gewählte Vorstand gab die Aufklärung, wegen Einrichtung einer solchen Turnstunde alles Erforderliche unerschwinglich zu veranlassen.

Freitag wurde dem Vorstand angedungen, sich schnellmöglichst mit dem Zwölferband Leuna wegen

Arbeiter Sporttag.

Bei den am 9. Juni stattgefundenen Ausschüssigkeiten im Fußball kamen folgende Resultate heraus:

Können I — Können II 4:0.
Können Jgd. — Können Jgd. 5:1.
Können Schüler — Können Schüler 6:0.

Sportartliche Bekanntmachungen.

- 6. Beiz. (Halle). Das Spiel Nr. 7 findet nicht am 10. Juni, sondern am 15. Juni auf dem Stadion statt.
- 7. Beiz. Sonntag, den 16. Juni, früh 10 Uhr, in Delbita (Halle) 10.30 Uhr: Sport-Schiedsrichter oder Bundesrichter 10.30 Uhr: über nicht schiedsrichter, kann in Nürnberg nicht stattfinden. Die Teilnehmer der Beiz. 10.30 Uhr: Schiedsrichter müssen erscheinen. Um 10 Uhr 30 Uhr: Schiedsrichter 10.30 Uhr: die gesamte Sportvereinigungen mit erscheinen. Die Beiz. findet am 9. Juni.
- 7. Beiz. Sonntag, den 16. Juni, finden folgende Serienplätze statt:
- A-Spieler. Können. 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). Können II spielt.
- B-Spieler. Können. 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). Können II spielt.
- C-Spieler. Können. 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). 15 bis 16 Uhr: Können I — Können II (Können). Können II spielt.

Die Anzufriedenheit der Landarbeiter

Kündigung der Bezirkstarife gefordert

In einer Konferenz der Gau- und Kreisleiter des Deutschen Landarbeitersbundes, die am 8. Juni in Magdeburg stattfand, wurde nach einem Bericht des Verbandsvorstandesmitglied Werner und einer lebhaften Aussprache nachstehende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die am 9. Juni 1929 in Magdeburg tagende Konferenz der Vertreter der Kreisgruppen des Deutschen Landarbeitersbundes vom Gau Magdeburg, vom Gau Halle und vom Gau Erfurt, sowie letzterer für das Gebiet des Landwirtschaftlichen Tarifamtes für Sachsen-Anhalt in Frage kommt, beschließt:

Die Mandatsenden erklären, daß die Festsetzung der Bezirkstarife am 10. April 1929, die bis zum 28. Februar 1930 Geltung haben sollen, die Landarbeiter nicht in die Lage versetzen, bei der Arbeit in der Landwirtschaft eine auskömmliche Erhaltung zu finden.

Diese Festsetzung wird dazu beitragen, daß noch mehr Landarbeiter aus der Landwirtschaft in andere, besser bezahlte Berufe überzusiedeln werden, um einen wirtschaftlichen Aufschwung zu finden. Die Konferenz ist der Meinung, daß die landwirtschaftlichen Arbeiter ein Interesse daran haben müssen, die Landarbeiter ihren Berufen zu erhalten.

Der Mandatsvertrag ist die Grundlage

für die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, dessen zeitliche Durchführung verlangt werden muß. Dazu gehört auch eine Regelung der Löhne unter absoluter Verantwortung der Tariforganisationen.

Dieser Verantwortungsvollen bezuzellen die Mandatsenden bei der Arbeitgeberorganisation.

Die Konferenz verlangt vor dem 1. Juli, dem Kündigungstermin des Mandatsvertrages, eine Aussprache zwischen den Tariforganisationen, um festzustellen, ob dieser Verantwortungsvollen auf der Arbeitgeberseite vorhanden ist.

Ein Weiterlaufen des Mandatsvertrages ohne Kündigung muß von dem Zeitpunkt der Aussprache abhängig gemacht werden.

Um eine bessere Regelung von Einzelfragen der Mandatsenden, in den einzelnen Bezirken treffen zu können, beschließt die Konferenz, die Bezirkstarife am 1. Oktober zu kündigen.

Die Konferenzsteilnehmer werden alles tun, um den letzten Mandatsvertrag, die letzte Landarbeitern dem Deutschen Landarbeiters-Verband zuzuführen, damit eine gerechtere Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen im Tarifgebiete herbeizuführen werden kann.“

Abstellung eines Sportplatzes

in Verbindung zu setzen.

Weltretford?

Seit Jahren haben sich die schnellsten Sprinter der Welt bemüht, den auf 1/5 Sek. liegenden Weltrekord im 100-Yards-Lauf, die für jetzt international gewerbte Strecke, zu brechen, aber es gelang keinem, um den besten Teil einer Sekunde schneller zu laufen. Bei den nationalen Weltrekordern des Landes Ohio in Chicago siegte der 20jährige Student George Simpson im Goulauf der 100 Yards um Bräuterei gegen Claude Brown und den Regier Obdie Tolan. Die Zeit des Siegers wurde von drei Zeitnehmern mit 1/5 Sek. angegeben, die beiden anderen Zeitnehmer hatten sogar 1/6 Sek. gehopp.

Nach seiner Niederlage im Endspiel am den 1929-Total gegen Walter Leipzig hatte der Dresdener Sportklub die Unmöglichkeit des Spielers beantragt, da Dörmann, der in der deutschen Bundesliga gegen Sportland mitgewirkt hatte, verlegt im Endspiel antrat. Wie nicht anders zu erwarten, wurde der Protest abgelehnt.

Opel, das wahre Volksauto

Personen- und Lieferwagen Bequeme Teilzahlung

Opel-Generalvertretung **OTTO KUHN, HALLE A. S.** Merseburger Str. 32, Tel. 266 19



Blatt der Frau.



Der Weltbund für Frauenstimmrecht

Unsere Frauen erröten nicht mehr

Köten, die nicht mehr auf züchtigen Wangen blühen



und staatsbürgerliche Frauenarbeit tagt am 17. Juni in Berlin. Das Bild zeigt die Führerinnen. Oben von links: Kaminowa (Schweiz), Präsidentin Corbett (England), Goba (Kanada), Matasera-Seller (Frankreich). Stehend von links: Adele Schreiber - Krieger (deutsche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete), Gourd (Schweiz), v. Belsen (Deutschland), Wallin (Schweden), Manns (Sollan).

Geschäft ist Geschäft.

Von Hilber Gurewitsch.

Die Inhaberin des Modeschneiders, Barbara Komlowna, entnahm dem Schaufenster ein elegantes Büchlein. „Dies ist, gnädige Frau, das neueste Modell. Dieses Büchlein liegt ich akkurat für ein aristokratisches Köpchen zurecht, eben wie das Köpchen der gnädigen Frau. Gnädige Frau wollen in den Spiegel sehen. Ach, ich kann es einfach nicht beschreiben, wie unangenehm es mir wäre, dieses entzückende Köpchen einer Proletarierin der Straßen zu führen, zu der die bestmögliche Frisur der Seite, die herrliche Ausfärbung, die zarte Nuance des Vollaishleiers genau so paßt wie eine Blume zum Schafspelz. Blendend... In diesem Büchlein sehen gnädige Frau einfach entzückend aus!“

„Wird mich dieser Beilichtentwurf auch nicht alt machen?“
„A wo! Dieses dankbare Fleckchen beliebt ihr entzückendes Gesichtchen. Weibchen haben gnädige Frau ein Mittelchen zur Erhaltung der Schönheit gar nicht nötig. Der mirklame Untergrund für diesen Hut wäre einzig und allein ein Landanstrich mit vier Rappen.“
„Ja, das war einmal — war einmal...“
„Und kommt wieder! Kommt! Ich erinnere mich doch, gnädige Frau, Ihres herrlichen Gesichts. Gemächlich begleitete Sie der Adjutant Ihres Herrn Gemahls.“
„Wirdlich erinnern Sie sich noch?“
„Berstlich, sich! Ein schmaler Bürschle! Wenn ich mich noch erinnern — ein Bärstich!“
„Ja, ja — feierliche Gerde...“
„Ich war gegungen, hier zu bleiben — wegen Krankheit der Kinder...“
„Somit wäre ich heute in Paris. Mein einziger Trost ist, daß es meinem Mann gelang, eine Stelle als Spezialist zu erhalten.“
„Gnädige Frau zählen nur vier Tischerwone, Verdienste laßt gar nichts daran...“
„Einer Kundin aus der guten alten Zeit muß man schon entgegenkommen...“
„Empfehle mich Ihrer weiteren Guld, gnädige Frau! Auf Wiedersehen!“

II.
„Genossin — das neueste Modell! Ich freue mich, gerade Ihnen diesen Hut verkaufen zu dürfen...“
„Endlich gehört zu unserer Kundin auch die breite Masse des schaffenden Volkes! Ihrem proletarischen Köpchen steht dieser Hut ausgezeichnet — hintergehend wie ein proletarisches Kampfbild. Sein Anblick läßt die Unendlichkeit des Weltalls, die Weite der Welt, die Unendlichkeit der Welt, die roten Wogebirgen leuchten wie rote Fäden...“
„Wie schön das zu Ihrem Gesicht paßt, Genossin! Dieser farbige Vollaishleier, der gleichsam an die Rauschblätter der Proletarierin im Herbst erinnert! Die Ausfärbung entspricht allen Eigenschaften proletarischer Kultur. Im Laufe langer Jahre der gottesfluchten alten Zeit sind mit diese gemalten Buppen, die Frauen der Bürokraten, rein zum Hölzchen. Genug — genug davon...“
„Wenden mich die Wohlblumen auch nicht alt machen?“
„A wo! Dieses dankbare Fleckchen erinnert an die Revolution und bereitet Ihnen Gesicht einen wachstümlich revolutionären Ausdruck. Der wirksamste Untergrund für diesen Hut wäre einzig und allein eine proletarische Manifestation zum Beispiel...“
„Wird neuzeit kam eine vorbei...“
„Und viel werden noch vorbeikommen! Werden!“

Dafür gibt es jetzt Gelegenheit genug. Ich sah Sie doch in den Reihen der Manifestanten, Schulter an Schulter mit dem Genossen...
„Mit einem Marinejohdten? Erinnern Sie sich?“
„Berstlich, sich! Ein schmaler Bürschle — Stol und Väter der Revolution! Vom Kriegsschiff „Aurora“ wieder?“
„Rein, vom Panzerkreuzer „Leutnant Schmidt“?“
„Rein, Tischerwone — bitte!“
„D, ist das aber gefallen!“
„Soviel nehme ich von Arbeitsleuten, die Proletarier zahlen sechs. Der proletarischen Kundin verlaufe ich unter Selbstkostenpreis...“
„Schönen Dank! Bitte...“
„Empfehle mich...“
„Auf Wiedersehen!“

Das Tagesöffcherchen.

Eines Tages war es da, das Tagesöffcherchen, wie man es nennt. Eine junge Frau in der Straßenbahn hatte es auf den Knien sitzen, neu und blank, und jeder sah es an. Beim nächsten Besuch im Kaufhaus entdeckte man es wieder, es hüthete den herrlichen Schlüssel einer Kaffertapiramide. Doch schon vierzehn Tage später stand es feriemeritig aufgeschaltet, in schwarzem braunem, gelbem und rotem Leder, von feiner und minder feiner Qualität. Von da an war es die Neuheit des Tages. Das heißt, eigentlich schon nicht mehr Neuheit. Denn etwas, was bereits in Tausenden von Händen ist, kann nicht gut als Neuheit gelten. Das aber war hier in kürzester Zeit der Fall. Vorgestern noch eine Besonderheit, die Aufmerksamkeit erregte, heute bereits ein Allgemeines, die Augen auch wieder aufsehen erregte. Der Witz aber ist, daß lange Zeit niemand wußte, welchem Zweck dieses Rösscherchen eigentlich diene, so daß ein allgemeines Rätselraten einsetzte.
„Ein angenehmes und bequemes Tagesöffcherchen“, rieten die meisten am Anfang, und das schien richtig. Bald aber wurde man kurzge, Reifeöffcherchen und in fast jeder Hand. „Es sind die Garbetöffcherchen der Ballett-Schülerinnen“, verteilte jemand, der unterrichtet sein wollte. Sollte das stimmen? Aber nein, so viel Tanzjüngerninnen, das wäre ja schrecklich! Das Geheimnis blieb nicht lang verhehrt. Sehr ungern begann bald dieses, bald jenes Fräulein in der Straßenbahn sein Rösscherchen zu öffnen, um einen Kamm, eine Apfelflasche, einen Kamm herauszuholen, und man wußte man Bescheid. Die Entdeckung wirkte wie so oft in solchen Fällen erquickend. Tagesöffcherchen erhielt das Rösscherchen, den Proviant der Keinen Konstantin, die Stadteinfälle der Danksau, natürlich auch die Trübsal der Tanz- und Gymnastikschülerinnen und manchmal sogar auch Reifeöffcherchen.
„Ist zu diesem Zweck das Rösscherchen nicht etwa zu groß?“ fragte ich meine Frau, als sie mich, nachdem ich längst gewartet hatte, mit viel Beredsamkeit von seinem Reiz, noch mehr aber von seiner Notwendigkeit überzeugen wollte. „Durchaus nicht“, erwiderte sie sich, „es ist gerade das, was immer gefehlt hat.“
„Wie, was? Was immer gefehlt hat? Was das nicht eine Alltagsnotwendigkeit? Aber nein, ich erinnere mich, die kann man nichts ins Theater mitnehmen.“
„Sind bedürftig es noch einer schönen Sandstuhle. Doch hat, auch das stimmt nicht. Sandstuhle sind zu un bequem groß. Ein kleines, hübsches Täschchen, gerade ausreichend für Taschentuch und Geldbörse, das war das, was fehlte. Was fehlte? Nein, das war es nicht, denn was fehlt, ist keine Notwendigkeit.“

Sie, deren Lob der Dichter also singt: „Mit der Grazie züchtigem Schleiher nähren sie wascham das ewige Feuer schöner Gesühle mit heiliger Hand“ — unsere Frauen sollen nicht mehr wie ihre Mütter erröten können? Richtig! Ich habe einen bekannten Londoner Physiologen, der die Wärmeaufnahme der Gesichtshaut bei einer lieferierenden Person feststellen wollte, nach Damen, die glauben, diesem unwillkürlichen Farbwechsel der Haut aus weiblichen Parfümgelehen gelegentlich noch unterwerfen zu sein. Man ersah, daß sich zwar sehr viele Damen gemeldet hatten, aber nicht eine einzige in besserer Weise zu deutlichem Erröten zu bringen gewesen war. Nach Mittelungen der Tagespreise ist auf verschiedenen deutschen Geistesblättern ausgesfallen, daß von hundert Bräuten am Traualtar kaum eine mehr den viehsingenden züchtigen Blick auf ihren Wangen zeigt. Sollte das spanische Sprichwort, nach dem man keinem Menschen vertrauen kann, der nicht mehr zu erröten vermag, Recht, dann wären die besprochenen Beobachtungen für unsere Damenwelt wohl bedauerlich. So schloß ich es aber glücklicherweise nicht.
Seit 90 Jahren, nachdem ein angesehener englischer Gelehrter, Dr. Burgh, ein geistreiches Buch über das Erröten geschrieben, ist dieses wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen. Darin ist z. B. die Frage gründlich festgestellt, ob das Erröten eine allgemeine menschliche Eigenschaft ist, und falls nicht, unter welchen Umständen es sich bei Menschen findet. Die Untersuchungen ergaben, daß das Erröten eine Eigenschaft ist, die sich bei allen Menschen findet, aber in der Weise, daß die zur Gruppe der Pantuneger gehören und besonders dunkelhäutigen noch tiefer als gewöhnlich, „erfchwärzen“, die etwas hellergefarbten Kubaneger aber eine schwächere, ins Bräunliche spielende Färbung der Gesichtshaut zeigten. Weiter ergab sich, daß die unter dem Einfluß höherer Kultur stehenden Völker (Germanen, Skandinaven, Engländer und Spanier) sich am meisten zum Erröten neigen, unabhängig davon, ob ihre Gesichtsfarbe weiß oder gebräunt einsetzt. Denn auch Personen mit weißem Teint erlöten die größeren Durchlässigkeit der Haut das Erröten, das je auf einer Erweiterung der Hautarterien und stärkeren Zustrom von Blut zu ihrem Berz, besonders deutlich hervortritt, so hängt doch die größere Reizung zu diesem Farbwechsel der Haut unfernenbar mit der höheren Entwicklung des Geistes und Gemütslebens zusammen. Kinder erröten erst im 2. oder 3. Lebensjahr; blühende Mädchen aber nur sehr selten oder überhaupt gar nicht.

Dem Anatomen Hensle gelang es, den Vorgang des Errötens völlig einwandfrei zu erklären. Rad ihm geht es von dem Zelle des Gehirns aus, die das Organ der psychischen, d. h. durch seelische Erregungen bewirkten Tätigkeiten erseht. Die von ihm ausgehenden, den Blutlauf regulierenden Gehirnerven rufen eine Erweiterung der das Erröten verursachenden feinen Blutgefäße der Haut in der Weise hervor, daß sich derselbe nur bei besonders starken Seelenregungen, wie sehr heftigem Zorn, auch bis auf die weiter ab vom Kopf liegenden Körpererteile erstreckt, bei dem gewöhnlichen Erröten als weniger heftigen Reiz, aber nur bis zu den Schultern oder dem oberen Teil der Brust.

Wie sehr bei der Reizung vom Erröten neben der Verfarbungsbildung auch die leichtere oder schwerere Erregbarkeit des Gemüts mitwirkt, zeigt sich darin, daß im allgemeinen junge Leute leichter erröten als ältere und die Frauen insofern größerer Reizgefühls leichter als Männer. Letztere Forscher haben sogar in dem rosigen Pauch, der verfarbten Eröten auf schneeweißen Wangen manchen hervorzu, nach dem einige Dichter mit Reizen verfahren haben, die zu Illen sich gefellen, einen allmählich erwerbenden geschlechtlichen Schmutz der Frauen sehen wollen, um dadurch ihren Reiz noch zu erhöhen. Dieser Ansicht ist aber schon Darwin mit Recht entgegengetreten. Obenbenig geht es nach den Erklärungen Hensles und im Hinblick auf das Erröten selbst bei Regen, die Reizung der fast durchsichtigen Haut der weichen Klasse als ein Schutzmittel anzusehen, um bei aufkommendem Schmutzgefühl den inneren Reizen fremden, kritischen Blicken möglichst zu entziehen. Freilich ist auch die bis in die neuere Zeit hinein von einigen Forschern verfochtene Ansicht, daß nur die farbigen, fast nackt ungeschützten Naturvölker bisweilen über den ganzen Körper erröten, nicht aber Menschen in der Kleidung der Naturvölker.
Nach Darwin und Hensle beruht das unwillkürliche Erröten auf der Erweiterung der Gesichtshaut, wie gesagt, auf weiterer als gewöhnlich gehobener „Schweißabsonderung“. Diese aber wird, abgesehen vom heftigen Zorn, durch leichtest empfindbares Schmutzgefühl oder selbst durch das Gefühl unerbittlichen Lobes hervorgerufen. Deshalb erröten tatsächlich, im Gebiete des Lebens gegen dessen Freiheit und Rücksichtslosigkeit mehr empfindbare Männer viel seltener als Kinder und jüdische Frauen. Es kann also eigentlich nicht übersehen werden, wenn die heutigen Frauen, die sich in dem gerade jetzt für sie so schwer gewordenen Kampf ums Dasein in der Tat gezwungen sehen, das ihnen angeborene Reizgefühl mehr und mehr abzulegen, abzugeben als früher schämige Mädchen auf ihren Wangen zu zeigen. Ist, wie Hensle mit Recht sagt, das Erröten gemütsmäßig ein Spiegel der Seele, der verrät, was der Mund in Verschämtheit nicht aussprechen mag, wie kann man es da zuwider aus dem Organ der psychischen, d. h. durch seelische Erregungen bewirkten Tätigkeiten erseht. Die nicht so tief erröten wie ihre Mütter?

ein solches Tagesöffcherchen, nicht wahr?“
„Doch doch, bloß mit deinem Spott auf. Sag lieber, würde es dir gefallen, wenn ich allein nach wie vor mit meiner lässigen Alltagsdose lösliche, oder mit meiner Sandstuhle, während alle jungen Frauen und Mädchen in hübschen Täschchen trügen?“
„Diese Frage war unangebracht, aber ich überlege. Nein, es würde mir nicht gefallen“, gestand ich feinsinnig. „Doch wie wäre es, wenn du mit dem Kauf eines solch hübschen Rösscherchens noch etwas warten würdest? Vielleicht, daß indessen eine Neuheit erseht?“
K. U.

Ein Jahresgehalt von 200 000 M.



bezieht die Amerikanerin Miss Willbrodt. Sie ist die Tochter eines Schullehrers, hatte bisher einen Posten als juristische Beirat bei der Regierung und nahm jetzt eine Stellung als offizielle Ratgeberin einer Luftfahrtgesellschaft an.

Die romantischen Heiraten

wurden in Schottland seit alter Zeit bis in die Gegenwart von „Schmidt von Green“ geschlossen. Die Trauung eines Liebespaars erfolgte dort ohne jede Zeremonie und hatte bloß Rechtsgültigkeit. Manche junge Menschen aus England und anderen Teilen der Welt, die gegen den Willen ihrer Eltern heiraten wollten, haben sich heimlich nach Green Green aufgemacht und sind als Ehepaare zurückgekehrt. Man will jetzt in England Untersuchungen über Ehe anstellen, die auf unregelmäßige Weise geschlossen worden sind. Solche Ehen sollen nicht mehr gültig sein, doch sollen die Kinder aus diesen Ehen als ehelich gelten.
Dieser Volkswitz wird man nicht gerade eine zwingende Logik nachsehen können.

Frauen in Zell- und Pflegebetrieben. Nach der letzten Veröffentlichung des Reichsgeheimbittensamtes kommt in Deutschland auf je 24 Kerle eine Zerkzin, auf 100 männliche Angehörige des Pflegebetriebs 32,4 weibliche, auf 25 Jahrgänge entfällt eine Zahnärztin. In der Kronenpflege überwiegt naturgemäß das weibliche Personal. Der sind rund 75 000 Frauen beschäftigt, d. h. über fünfmal soviel wie Männer.

Rückgang des weiblichen Einflusses im höheren Schulwesen. Die Zahl der akademisch gebildeten Lehrerinnen in Deutschland ist in der Zeit von 1924 bis 1928 von 862 auf 780 zurückgegangen. Selbst für günstige Stellenangebote finden sich nicht selten keine Bewerberinnen.

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerproben, Leberfische, gelbe Fische im Gesicht und an den Händen zu befeuchten durch Bleichen mit Kloroxolone, Tube 100 und Kloroxolone 5 Stück 60 Pf. Anständig und bei Zahren bewährt. Mit gemunter Anwendung in allen Apotheken-Verkaufsstellen zu haben.

